

solbungen gegeben werden, die man vermeiden könnte. Allein bei der vorliegenden Frage handelt es sich wohl nicht um eine unnöthige Vermehrung der Besoldungen, da uns doch gewiß Alles daran gelegen sein muß, daß die Oeffentlichkeit unserer Verhandlungen in der zeitherigen vollständigen Weise, wie sie durch die Stenographen erzielt wird, für alle Zukunft gesichert bleibe und daß möglichst vollkommen stenographirt werde. Das Bestere kann aber nur erreicht werden, wenn wir recht tüchtige und geübte Stenographen haben, das Erstere nur, wenn eine feste Bestimmung getroffen wird. Ich kann mit denen nicht einverstanden sein, welche glauben, wir würden tüchtige Leute auch dann bekommen, wenn wir ihnen eine sichere Stellung nicht zuweisen. Gegen diese Annahme spricht schon die Erfahrung. Man hat der Lithographen und der Techniker bei Eisenbahnen vergleichsweise gedacht und dabei bemerklich gemacht, daß diese ebenfalls keine feste Anstellung bekämen und dennoch immer Beschäftigung fänden; es ist aber ein großer Unterschied zwischen der Stellung eines Stenographen und der eines Lithographen oder Technikers. Die Besten bekommen, wenn sie sehr tüchtig sind, bei dem Baue von Eisenbahnen allerdings öfters Aussicht auf eine feste, sichere Anstellung, oder sie finden leicht Gelegenheit zu einer anderweiten Beschäftigung in ihrem Fache. Und was die Lithographie betrifft, so finden dieselben, wenn sie etwas gelernt haben, ebenfalls leicht eine dauernde Beschäftigung in irgend einem der vielen lithographischen Institute. Anders ist es aber bei den Stenographen, die außer dem Landtage nur sehr selten beschäftigt werden können und einen dauernden Erwerb in ihrer Kunst gar nicht finden. Nun möchte man fragen, was sie thun sollen, wenn der Landtag vorüber ist? Wovon sollen sie sich ernähren? Die meisten brodbringenden Beschäftigungen sind von der Art, daß sie nicht unterbrochen werden dürfen. Kommt der Landtag, so wird der Stenograph, wenn er ja eine anderweite Stellung erhielt, diesen seinen eigentlichen Erwerb verlassen und beim Landtage arbeiten müssen, nach dessen Beendigung es ihm immer schwer werden wird, in die vorige Beschäftigung wieder zurücktreten zu können, weil er sie unterbrechen mußte. Wenn berechnet worden ist, daß das Einkommen der Stenographen nach dem Vorschlage der Deputation auf 600, 700, 800 und resp. 1100 Thlr. sich belaufen würde, so ist diese Berechnung nicht ganz richtig, da dieses Einkommen nur für das Jahr, in welchem der Landtag ist, also nur von drei zu drei Jahren, nicht aber Jahr für Jahr von den Stenographen bezogen wird. Denn man muß auch die beiden andern Jahre hinzuziehen, in welchen kein Landtag ist und also die Tagegelde hinwegfallen. In so fern ist dann auch das Einkommen des Stenographen, vorausgesetzt, daß er tüchtig, daß er wissenschaftlich gebildet sein muß, wohl nicht zu hoch. Es ist angeführt worden, daß Sachsen hinsichtlich der Stenographie in der Entwicklung sich befinde, daß Sachsen der Heerd der Stenographen zu werden verspricht, und daß man dann immer gute Stenographen bekommen werde, ohne sie fest anstellen zu müssen. Ich lasse es dahingestellt, in wie weit diese Hoffnung begründet ist; aber auch dann wird die Stenographie eine Kunst bleiben, die sich nur in gewissen Zeiträumen

Beschäftigung verschaffen kann und aus diesem Grunde auch dann noch besser belohnt werden muß, als andere Künste. Ob die Zeit jemals kommt, wo der Stenograph fortwährend wird stenographiren können, muß ich bezweifeln. Immerhin wird also die Sache so bleiben, wie sie jetzt ist; der Stenograph wird bei uns nur alle drei Jahre einmal, und da nicht das ganze Jahr Beschäftigung finden, während der übrigen Zeit wird er, wenn er nicht besoldet wird, sein Fach verlassen und eine andere Beschäftigung suchen müssen, die, wenn er auch so glücklich ist, eine zu finden, ihn jedenfalls in seiner Kunst zurückbringen wird. Ich werde aus diesen Gründen mich der Ansicht der Deputation anschließen.

Abg. Oberländer: Die zwölfjährige Erfahrung soll gelehrt haben, wie der Antragsteller meint, daß bis jetzt kein Mangel an guten Stenographen eingetreten sei. Ich gebe das zu; wir müssen aber dafür sorgen, daß auch in Zukunft kein Mangel an guten Stenographen eintritt. Es hat bis jetzt auch nicht an Schullehrern gefehlt, auch nicht an guten; aber es sind schon eine Menge Schullehrer elendiglich verkümmert, wobei die Schule gewiß nicht gewonnen hat. Es kann in der That für die Ausbildung des für die Oeffentlichkeit unserer Verhandlungen so wichtigen Instituts der Stenographie nur höchst nachtheilig sein, wenn wir die Stenographen nicht besser bedenken, als es bisher der Fall gewesen ist. Unsere Mittheilungen sind wirklich ein Vorzug, den wir vor allen andern constitutionellen Staaten haben. Ich weiß nicht, wem das Verdienst zukommt, die Landtagsmittheilungen zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gebracht zu haben, ob der Regierung, ob einer einzelnen Person, oder wie weit die Ständeversammlung dazu beigetragen hat. Aber ein wesentliches Verdienst um die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ist sich durch die jetzige Gestaltung der Landtagsmittheilungen auf jeden Fall erworben worden. In andern Staaten gründen sich zwar die dem Druck übergebenen Kammerverhandlungen auch auf stenographische Niederschriften; allein dort werden dieselben zu den Protocollen und eigentlichen Landtagsacten benutzt, welche aber viel zu theuer sind, als daß sich der Unbemittelte dieselben anschaffen könnte. Die übrigen Kammermittheilungen, für das größere Publicum bestimmt, sind mehr oder weniger mager, und ich wiederhole es, diese unsere Einrichtung ist einzig in ihrer Art. Wir werden dieselbe aber nur dadurch erhalten, wenn wir für diejenigen, welche dazu unentbehrlich sind, besser sorgen. Das flüchtige Wort, im Landtagssaale gesprochen, verhallt schnell. Von einer Million Bürgern hören kaum hundert, was hier gesprochen wird. Diese Oeffentlichkeit der Sitzungen ist eigentlich das Wenigste, sie giebt nur das Anhalten. In England, dem Lande der vollständigsten Oeffentlichkeit, kommen bekanntlich sehr wenig Leute in die Parliamentssitzungen. Durch die Presse wird eigentlich erst die große bedeutungsvolle und weithin wirkende Oeffentlichkeit hergestellt. Nun, meine Herren! ist es aber gewiß namentlich in den jetzigen traurigen Zeiten sehr wesentlich, unsern Mittheilungen ihre jetzige Vollkommenheit zu sichern; denn bekanntlich werden die Mittheilungen in den Zeitschriften sehr ungleich behandelt. Jedes Blatt giebt sie nach sei-